

Kinga Gáll (West-Universität Temeswar/Timişoara)

## Sprachwandel im Zeichen der Politischen Korrektheit

**Zusammenfassung:** Politische Korrektheit ist zurzeit in der öffentlichen Kommunikation oberstes Gebot. Was und wie man etwas sagt, ist wichtiger denn je. Dieser sehr dynamische Sprachwandel vollzieht sich nicht bloß auf der Ebene des Wortschatzes, sondern er greift auch in die grammatischen und orthographischen Strukturen der Sprache ein. Das Gebiet der Politischen Korrektheit ist ein weites Feld, das nicht nur die Sprache betrifft, aber diese wesentlich beeinflusst. Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf einige Aspekte politisch korrekter Sprache, die für jeden Sprachbenutzer der Gegenwart bekannt sind oder zumindest schon Probleme aufgeworfen haben.

**Schlüsselwörter:** Politische Korrektheit, politisch korrekt, Tabu, diskriminieren, Sprachgebrauch, Euphemismen, geschlechtergerechte Sprache.

### 1. Einleitung

Die Begriffe Politische Korrektheit bzw. politisch korrekt wurden in den 1960er Jahren im Rahmen der Bürgerrechts- und Gleichberechtigungsbewegungen in den USA geprägt<sup>1</sup>. Ursprünglich betraf die Politische Korrektheit die soziale Gleichstellung und Gerechtigkeit im Allgemeinen, doch allmählich hat sich der Begriff in den 1980ern unter den Bürgerrechtlern auch „als Bezeichnung für eine antidiskriminierende, wertneutrale Sprache“<sup>2</sup> durchgesetzt. Die Ideologie der Politischen Korrektheit beruht auf der Toleranz, „den anderen in seinem Anderssein anzunehmen und in seiner Eigenart zu dulden“<sup>3</sup>, wodurch sie ein „sprachliches Instrument zum Schutz von Minderheiten vor gesellschaftlicher Diskrimi-

---

<sup>1</sup> Vgl. Schönbohm, Jörg: *Politische Korrektheit. Das Schlachtfeld der Tugendwächter*. Waltrop 2015, S. 12.

<sup>2</sup> Maier, Marco: *Politische Korrektheit. Wenn Tabus und Denkverbote das öffentliche Leben bestimmen*. Dornbirn 2013, S. 9.

<sup>3</sup> Schönbohm 2015, S. 51.

nierung”<sup>4</sup> geworden ist. Die Vertreter der Politischen Korrektheit hatten vor, durch eine veränderte Sprache der Diskriminierung benachteiligter Gruppen (ursprünglich der Schwarzen und der Frauen) vorzubeugen und die Menschen vor Beleidigung und Ausgrenzung aufgrund ihrer äußerlichen Merkmale zu schützen.

Obwohl die Befürworter der Politischen Korrektheit es meist abstreiten, handelt es sich beim politisch korrekten Sprachgebrauch um eine sprachliche Normierung, die vor allem die öffentliche Kommunikation betrifft. Sie vertreten die Überzeugung, durch das Bekämpfen der sprachlichen Diskriminierung könne man auch die Sprachbenutzer zum Umdenken bringen und folglich die Welt zum Besseren verändern. In diesem Sinne entspricht der politisch korrekte Sprachgebrauch dem Prinzip des sprachlichen Relativismus: Die Sprache beeinflusst und prägt das Weltbild des Menschen, d.h. die Art und Weise, wie der Mensch seine Umwelt bzw. die äußere Realität wahrnimmt. Sprache ist die Ausdrucksform dessen, „was im Wesentlichen bereits unsprachlich formuliert war”<sup>5</sup>. Wenn das Denken von der Sprache beeinflusst wird, ist daraus zu schließen, dass gezielte Änderungen in der Sprache rückwirkend das Denken und implizite das Handeln der Menschen positiv beeinflussen können.

Da nun das „Lieblingsspielfeld“ der Politischen Korrektheit die Sprache ist<sup>6</sup>, geht es bei der politisch korrekten Sprache darum, „strukturelle sprachliche Ungleichheiten zu beseitigen.”<sup>7</sup> Die Sprachregelungen im Sinne der Politischen Korrektheit lassen sich wie folgt zusammenfassen: „Erstens müssen wir herausfinden, welche konkreten Ausdrücke gegen diese Regel verstoßen, und zweitens müssen wir Alternativen finden.”<sup>8</sup> Für die Sprachpraxis bedeutet das, die Tabuwörter zu identifizieren und sie durch andere, als politisch korrekt akzeptierte zu ersetzen.

---

<sup>4</sup> Maier 2013, S. 10.

<sup>5</sup> Whorf, Benjamin Lee: *Sprache-Denken-Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie*. Reinbek bei Hamburg 1994, S. 7.

<sup>6</sup> Jung, Marius: *Moral für Dumme. Das Elend der Politischen Korrektheit*. Hamburg 2015, S. 28.

<sup>7</sup> Stefanowitsch, Anatol: *Eine Frage der Moral. Warum wir politisch korrekte Sprache brauchen*. Berlin 2018, S. 82.

<sup>8</sup> Ebd., S. 82.

## 2. Sprachliche Voraussetzungen der Politischen Korrektheit

### 2.1 Das Sprachtabu

Das Sprachtabu (das verbale Tabu) umfasst jene gesellschaftlich festgelegten Verhaltensregeln und Normen, die es verbieten, einerseits gewisse Wörter zu benutzen und andererseits bestimmte Themen anzusprechen.

Der Ursprung des modernen Sprachtabus ist im archaischen Namentabu zu finden, das auf Wortmagie, also auf der Identifizierung zwischen dem sprachlichen Zeichen und dem bezeichneten Objekt beruht.<sup>9</sup> Beim modernen Sprachtabu handelt es sich um konventionalisierte Regeln des Sprachgebrauchs, dessen Erlernen mit dem Spracherwerb einhergehen. Bereits als Kind erfährt man von der Existenz sprachlicher Tabus durch die Aussagen ‚Das darf man nicht sagen.‘ und ‚Darüber darf man nicht sprechen.‘

Sprachtabus werden in Worttabus und Thementabus unterteilt. Dabei ist zu beachten, „daß verbotene Worte noch nicht schon Kommunikationsverbote sind.“<sup>10</sup> Letztere verhindern lediglich, „daß die gesellschaftliche Kommunikation bestimmte Themen oder Themenpositionen [...] öffentlich behandelt.“<sup>11</sup> Das Meiden der Tabuwörter ist jedoch oft mit tabuisierten Themen (z.B. Sexualität, Krankheit, Tod, Geld, politische und religiöse Ansichten) verbunden und wenn gelegentlich Tabuthemen doch angesprochen werden, so gilt die angemessene und passende Wortwahl – das Worttabu – meistens als selbstverständliche Regel.

Im Unterschied zu den Verboten, deren Übertretung eine strafbare Handlung (nach einem von Menschen eingerichteten, oft schriftlich festgelegten Strafmaß) darstellt, werden Tabus nicht in Gesetzen kodifiziert und das Verletzen eines Sprachtabus wird von der Gesellschaft formal sanktioniert, denn dieser Verstoß richtet sich gegen ungeschriebene Gesetze: Man verstößt gegen die Etikette oder die öffentliche Meinung. „Das Sprachtabu schreibt uns nicht nur vor, auf den Gebrauch bestimmter sprachlicher Zeichen zu verzichten, sondern droht auch mit

---

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 35.

<sup>10</sup> Wagner, Hans: *Medien-Tabus und Kommunikationsverbote. Die manipulierbare Wirklichkeit.* München 1991, S. 24.

<sup>11</sup> Ebd., S. 25.

Sanktionen gegenüber den Tabubrechern.<sup>12</sup> Wer heutzutage ein Tabu verletzt, muss nicht den Fluch oder die Rache der Götter, Geister und Dämonen befürchten, die Folgen der Tabuverletzung sind jedoch, je nachdem, wie schlimm sie war, Peinlichkeit, öffentliche Kritik, soziale Ausgrenzung oder Ausschluss aus der Gemeinschaft. Das beweist, wie sehr gesellschaftsgebunden Tabus sind. „Die Angst vor der sozialen Isolation durch Ausgrenzung und persönliche Angriffe ist demnach das Hauptmotiv der sprachlichen Anpassung.“<sup>13</sup> Inwieweit der absichtliche Tabubruch, d.h. das Benutzen von Tabuwörtern und das Ansprechen von Tabuthemen, zugelassen wird, hängt sowohl von der Toleranz der Sprachgemeinschaft als auch von der jeweiligen Kommunikationssituation ab. Deshalb erweisen sich Sprachtabus als soziale Indikatoren, die den Wandel der Gesellschaft markieren.

## 2.2 Die Beziehung zwischen dem Sprachtabu und der Politischen Korrektheit

Die sich wandelnde Umwelt, Ausdrucksabsichten und Bezeichnungsnotwendigkeiten liegen dem sprachlichen Wandel zugrunde.<sup>14</sup> Die kulturgeschichtlichen Veränderungen hinterlassen sowohl im Bestand des Wortschatzes als auch in der Semantik einzelner Wörter Spuren. Der Sprachgebrauch im Allgemeinen und das Sprachtabu im Besonderen unterliegen Normen, die vorschreiben, welche Lexeme in bestimmten kommunikativen Situationen gemieden und welche wiederum benutzt werden müssen. Höflichkeit, Takt und Rücksichtnahme gehören zu den Verhaltensregeln, die nicht bloß das pragmatische Miteinander, sondern auch die angemessene Sprechweise vorschreiben. Die Abweichung von diesen Regeln, die sich unter anderem auch im Tabubruch äußert (insofern sie nicht an mangelhaften Sprachkenntnissen liegt), wird durch den Kontext motiviert. Ironie, Humor oder auch dichterische Freiheit lassen unter bestimmten

---

<sup>12</sup> Rada, Roberta: *Tabus und Euphemismen in der deutschen Gegenwartssprache*. Budapest 2001, S. 42.

<sup>13</sup> Maier 2013, S. 25-26.

<sup>14</sup> Vgl. Trabant, Jürgen: *Die Sprache*. München 2009, S. 74.

Umständen Äußerungen zu, die in einem anderen Zusammenhang als tabu gelten würden.

Die Politische Korrektheit geht über das normale Sprachtabu hinaus und weist der Sprache die Eigenschaft zu, unabhängig von der Intention des Sprechers Menschen oder ganze Menschengruppen diskriminieren zu können. Die Sprache sei also kein neutrales Verständigungsmittel, sondern ein Instrument, mit dem Vorurteile und klischeehafte Vorstellungen zum Ausdruck gebracht werden. Wenn man nun alle Elemente ausmerzen würde, die auf bestimmte Personen(gruppen) bezogen diese auf irgendeine Weise benachteiligen oder abwerten, dann würde damit auch die negativ ausgerichtete Intention des Sprechers verschwinden. In diesem Punkt funktioniert die Politische Korrektheit wie die archaische Wortmagie: Wenn man das Wort nicht ausspricht, also z.B. nicht den Wolf beim Namen nennt, sondern stattdessen ‚der Graue‘ sagt, wird er nicht erscheinen, denn er weiß ja nicht, dass man über ihn spricht.

Während das Sprachtabu von der Sprecherabsicht ausgeht, weil diese den sprachlichen Ausdruck prägt bzw. aus dem vorhandenen Inventar der Sprache auswählt, kehrt die Politische Korrektheit die Sichtweise um und zieht aus einer sprachlichen Formulierung Rückschlüsse in Bezug auf die Intention des Sprechers. Eine vermeintlich politisch unkorrekte Äußerung lässt folgern, dass der Sprecher oder Schreiber jemanden absichtlich beleidigen oder entwürdigen wollte.

Sprachtabus sind der Beweis dafür, dass die Sprache wandelbar ist und dass die Menschen sich aktiv am Sprachwandel beteiligen. Besonders deutlich ist das zu erkennen, wenn man die Sprachtabus solcher Generationen untersucht, zwischen deren Alter mehrere Jahrzehnte liegen. Die politisch korrekten Sprachtabus hingegen sind programmatisch, denn sie werden in der Hoffnung geschaffen, eine verbesserte Sprache könnte auch die Realität verbessern. Daran liegt es auch, dass früher politisch korrekte Ersatzwörter häufig in wenigen Jahren ihrerseits tabuisiert und wieder durch andere ersetzt werden. Der spontane Sprachgebrauch, der dem Sprachtabu zugrunde liegt, nutzt die Tabuwörter bei weitem nicht so schnell ab. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass das Verletzen eines Sprachtabus, das Politische Korrektheit impliziert, für den Tabubrecher eine Strafanzeige zur Folge haben kann, was beim normalen Sprachtabu nicht der Fall ist.

### 3. Sprachänderungen im Sinne der Politischen Korrektheit

Das Engagement gegen sprachliche Diskriminierung ist das Anliegen der Politischen Korrektheit. Die Rücksichtnahme auf eine Gruppe ist der „Kern der politisch korrekten Sprache – sie ist tatsächlich eine Frage der Moral.“<sup>15</sup> Daraus folgt, „dass eine moralische Bewertung sprachlicher Handlungen auch außerhalb der Moralphilosophie zu finden ist, und dass die Kritik sich nicht nur gegen Inhalte, sondern auch gegen sprachliche Formen richten kann.“<sup>16</sup>, denn „Auch die Forderung nach politisch korrekter Sprache ist eine moralisch begründete.“<sup>17</sup>

Im Falle der politisch korrekten Sprache geht es folglich darum, Möglichkeiten der Gleichbehandlung zu schaffen und jene Ausdrücke aus dem Sprachgebrauch zu tilgen, die auf bestimmte Menschen oder Gruppen bezogen diese herabsetzen und benachteiligen. Im Folgenden wird auf einige Aspekte des politisch korrekten Sprachgebrauchs im Bereich des Wortschatzes und der Grammatik eingegangen.

#### 3.1 Der politisch korrekte Wortschatz

Wenn man davon ausgeht, dass die Sprache nicht alle Menschen gleich behandelt<sup>18</sup> und „abwertende Sprache oft der erste Schritt zu abwertenden Handlungen ist“<sup>19</sup>, scheint es auch notwendig zu sein, in dieser Hinsicht Maßnahmen zu ergreifen. Die als diskriminierend betrachteten Wörter können durch andere ausgetauscht werden, die denselben Sachverhalt politisch korrekt bezeichnen.

Euphemismen (Hüllwörter) sind der Ersatz für solche Lexeme, die aus gesellschaftlichen, religiösen oder ideologischen Gründen als unhöflich oder unerlaubt gelten. Durch den Gebrauch von Euphemismen wird die negative Konnotation des Bedeutungsinhaltes eines Wortes neutralisiert oder in eine positive umgewandelt und der Sachverhalt wird verhüllend oder beschönigend bezeichnet.

---

<sup>15</sup> Stefanowitsch 2018, S. 21.

<sup>16</sup> Ebd., S. 28.

<sup>17</sup> Ebd., S. 30.

<sup>18</sup> Vgl. ebd., S. 38.

<sup>19</sup> Ebd., S. 83.

Euphemismen sind aufgrund der Sprachtabus entstanden, die, wie die nonverbalen Tabus auch, kulturhistorisch bedingt sind. Weil verbale Tabus als sprachliche Norm gelten, sind auch die Euphemismen als Ersatzlexeme für Sprachtabus gesellschaftlich bedingte und verlangte Ausdrucksweisen.<sup>20</sup>

### 3.1.1 Sprachliche Aufwertung durch Euphemismen

Im Sinne der Politischen Korrektheit kommen Euphemismen deshalb zum Einsatz, weil zahlreiche Lexeme der Gegenwartssprache, die sich auf Menschen beziehen, als abwertend und diskriminierend gelten. Erwünscht sind deswegen wertneutrale Bezeichnungen und Paraphrasen, die keine negativen Assoziationen zulassen, wie erwerbslos statt arbeitslos, lernschwach statt dumm, nicht motiviert statt faul, Förderunterricht statt Nachhilfeunterricht, das Klassenziel nicht erreichen statt schwache Schulergebnisse haben, gewöhnungsbedürftig statt widerwärtig Reliefschrift statt Blindenschrift.

Zieht man nun in Betracht, dass viele Wörter, die zurzeit tabuisiert werden, vor einigen Jahren oder Jahrzehnten es nicht wurden, so kann man unschwer erkennen, dass das Tabuisieren ein durchaus willkürlich gelenkter Prozess sein kann. Das vorsätzliche Eingreifen in den Wortschatz bestätigt die Behauptung, Sprache sei „etwas durch und durch vom Menschen Gemachtes“<sup>21</sup>; daraus folgt, der Sprachwandel „ist völlig absichtlich und von einem starken Willen zur sprachlichen Veränderung motiviert“<sup>22</sup>.

Im Hinblick auf den politisch korrekten Wortschatz kann man feststellen, dass es im Falle mancher Lexeme, die eine Zeit lang als durchaus akzeptierte Euphemismen fungiert haben, erneut zu einer Bedeutungsverschlechterung gekommen ist.<sup>23</sup> So wurde das Wort Behinderte durch die Umschreibung Mensch mit (einer) Behinderung ersetzt, Migrant durch Mensch mit Migrationshintergrund (evtl. ohne eigene Migrationserfahrung),

---

<sup>20</sup> Vgl. Rada 2001, S. 65; Heusinger, Siegfried: *Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache*. München 2004, S. 205.

<sup>21</sup> Trabant 2009, S. 76.

<sup>22</sup> Ebd., S. 77.

<sup>23</sup> Vgl. Wanzek, Christiane: *Lexikologie. Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen*. Göttingen 2010, S. 83.

schwer erziehbar erst durch verhaltensgestört, danach durch verhaltensauffällig und schließlich durch verhaltensoriginell.

Bei diesen Euphemismen kann man einige Besonderheiten auf der semantischen Ebene bemerken. Das Wort Behinderte ist an und für sich nicht abwertend, schließlich wird statt Rollstuhlfahrt das Wort Behinderteneingang empfohlen. Es ist ein substantiviertes Partizip Perfekt, so wie es im Wortschatz des Deutschen noch viele andere gibt (vgl. weiter unten 3.2.2 Pkt. a). Die Paraphrasen Mensch mit Behinderung und Mensch mit Migrationshintergrund bedeuten dasselbe wie die Tabuwörter, die sie ersetzen. Die Formulierung Mensch mit ist redundant, denn es ist sowieso eindeutig, dass von Menschen die Rede ist. Gegen diese Formulierungen könnte ein politisch korrekter Sprachpolizist sogar den Einwand erheben, sie würden den Menschen auf seine Behinderung bzw. auf seinen Migrationshintergrund reduzieren.

Was schwer erziehbar betrifft, muss ein schwer erziehbares Kind nicht obligatorisch verhaltensgestört sein, denn das drückt etwas viel Schlimmeres aus, deshalb war der erste Versuch der Umformulierung kein gelungener. Die Lexeme verhaltensauffällig und verhaltensoriginell können unter Umständen auch etwas Positives implizieren, was in diesem Kontext nicht zutrifft, weshalb es keine Bedeutungsidentität mit dem Tabuwort gibt, das sie ersetzen.

Ebenfalls mit der Absicht, vermeintlich negative Konnotationen eines Wortes zu vermeiden und durch ein Synonym positive zu erwecken, entstehen die sogenannten Renommieeuphemismen, die gewöhnlichen Gegenständen und Sachverhalten ein höheres Prestige verleihen sollen<sup>24</sup>. Es handelt sich dabei auch um Personen- und Berufsbezeichnungen, an denen überhaupt nichts Abwertendes erkennbar war, die aber als nicht prestigeträchtig genug betrachtet und durch andere ersetzt wurden. So wandelte sich die Putzfrau zur Raumpflegerin, die Blumenverkäuferin zur Floristin, der Verkäufer zum Verkaufsberater, der Frisör zum Hairstylisten und alte Leute wurden zu Senioren.

Die zahlreichen und in manchen Fällen auch wiederholten Tabuisierungen sollten, dass bezweckte man zumindest, den betroffenen Menschen(gruppen) eine bessere Stellung in der Gesellschaft einräumen. Ob das nur durch Sprache

---

<sup>24</sup> Vgl. Rada 2001, S. 77.



realisierbar ist, ist fragwürdig, weil durch formale Änderungen die Inhalte nicht verändert werden, so sehr man sich auch um die geeignetsten Ersatzwörter bemühen mag; der Wirklichkeit steht die Bedeutung eines Wortes näher als seine Form. Doch solange die Anhänger der Politischen Korrektheit die Hoffnung nicht aufgeben, durch Änderungen auf der Ebene der Sprache das Denken und das Handeln der Sprachbenutzer zu beeinflussen und in die als richtig erachteten Bahnen lenken zu können, wird es wohl dauernd Tabuisierungen und Euphemisierungen geben.

### 3.1.2 Besondere Sprecherintentionen

Die Funktion der Euphemismen als Hüllwörter kommt erst dann richtig zum Einsatz, wenn es heißt, durch Sprache die Aufmerksamkeit der Menschen zu manipulieren und vor allem von gewissen Tatsachen abzulenken. Diese pragmatisch motivierten Euphemismen<sup>25</sup> dienen dazu, durch gezielt entwickelte kommunikative Strategien eigene Interessen zu verfolgen. Kein Wunder also, dass die verhüllende und beschönigende Rolle der Euphemismen besonders häufig in der Sprache der Politik und der Wirtschaft zutage tritt.

Pragmatische Euphemismen machen es möglich, über Dinge zu sprechen, über die man eigentlich gar nicht sprechen möchte, und weil man das nicht umgehen kann, hüllt man das Negative in neutrale Ausdrücke oder man praktiziert das Schönreden. Dass bei solchen Formulierungen die Wirklichkeit meistens entstellt wird, ist klar. Sehr oft greifen die Medien okkasionelle Euphemismen verschiedener Personen des öffentlichen Lebens auf, die auf diese Weise im allgemeinen Sprachgebrauch verbreitet und schließlich lexikalisiert werden. Wörter wie *kostenintensiv* statt *teuer*, *Preisanpassung* statt *Preiserhöhung*, *Abfall* statt *Müll*, *sozial benachteiligt* statt *arm*, *Kernkraftwerk* statt *Atomkraftwerk*, *transgen* statt *genmanipuliert* oder *unbemanntes Flugsysteme* statt *Kampfdrohne* zeigen, wie man etwas umformulieren und verharmlosen kann, wenn es heißt, eindeutige Aussagen zu vermeiden. Spricht jemand auch noch von *Sondermüll* statt *Giftmüll* und *Entsorgungspark* statt *Müllkippe*, könnte man beinahe daran zweifeln, ob

---

<sup>25</sup> Vgl. Wanzeck 2010, S. 83.

der Sprecher die Realität kennt. Richtig absurd wird es, wenn Rezession zu Minuswachstum wird, wirtschaftliche Stagnation zu Nullwachstum, Aufrüstung zu Friedenssicherung oder Rückzug zu rückwärtiger Vorstoß. Der semantische Widerspruch zwischen den Elementen, aus denen diese Lexeme gebildet worden sind, bedarf keiner näheren Erläuterung und wenn es sich nicht um ernstgemeinte Formulierungen handeln würde, so könnte man glauben, es seien Sprachscherze.

Viel schlimmer kommt es dann, wenn die benutzten Euphemismen zwar verhüllen, aber die Menschen, auf die sie sich beziehen, verletzen. Beispiele dieser Art, die die Menschen entwürdigen, sind bildungsferne Schichten für Arme, Kollateralschaden für zivile Kriegstote, ethnische Säuberung für Völkermord oder jemanden freisetzen für entlassen. Auch der Perspektivenwechsel, der die Arbeitslosigkeit als Überfluss an Arbeitskräften erscheinen lässt, ändert nichts am Tatbestand. Die Wirklichkeit wird nicht bloß verschwiegen, sondern geradezu entstellt und das durch zynische Formulierungen. Die erwähnten Beispiele lassen durchaus die Annahme zu, dass der Mensch, der sie geprägt hat, wohl kaum der Empathie fähig ist. Verwunderlich ist nur, dass die Anhänger der Politischen Korrektheit bislang weder die Herabwürdigung noch die Diskriminierung bemerkt haben, die solchen Ausdrücken anhaftet.

### 3.2 Geschlechtergerechte Sprache

Der Forderung nach geschlechtergerechter Sprache liegt die Behauptung zugrunde, Sprache sei sexistisch und als solche ungerecht und auf Frauen bezogen diskriminierend. Die Kritik gilt gezielt dem deutschen Sprachsystem, das „aufgrund seiner semantischen Struktur für Männer mehr Chancen des Gemeintseins und damit des Identifiziertwerdens als für Frauen“<sup>26</sup> enthält. Die sprachliche Diskriminierung würde dadurch „den ungleichen gesellschaftlichen Status zwischen Männern und Frauen aufrechterhalten.“<sup>27</sup>, wobei die Befürworter

---

<sup>26</sup> Pusch, Luise F.: *Das Deutsche als Männersprache*. Frankfurt am Main 1984, S. 27.

<sup>27</sup> Wizorek, Anne/Lühmann, Hannah: *Gendern?! Gleichberechtigung in der Sprache – Ein Für und Wider*. Berlin 2018, S. 32.

geschlechtergerechter (oder auch: gendergerechter) Sprache ihr Anliegen als eine „moralische Notwendigkeit“<sup>28</sup> betrachten.

### 3.2.1 Die nicht politisch korrekte Grammatik

Der Vorwurf gegen Sexismus in der Sprache gilt hauptsächlich dem generischen Maskulinum. Die männlichen Personenbezeichnungen und Pronomen seien in Wirklichkeit nicht geschlechtsneutral, sondern sie klammern die Frauen aus, sodass sie dauernd darüber nachdenken müssten, „ob sie in einem konkreten Fall mitgemeint sind oder nicht.“<sup>29</sup> Dementsprechend werde mit generischen Ausdrücken nicht vom natürlichen Geschlecht einzelner Mitglieder einer Gruppe abstrahiert, denn sie ließen bloß die Assoziation mit Männern zu. Dieser Sprachgebrauch wiederum, der auf einer „patriarchalischen Grammatik“<sup>30</sup> beruht, spiegelt eine veraltete Denktradition wider, in der aufgrund der jahrtausendelangen männlichen Dominanz in allen Lebensbereichen der Mann als Norm etabliert wird.

Tatsache ist, dass die Sprache (insbesondere der Wortschatz) als ein sozial geprägtes Mittel der Kommunikation in enger Verbindung mit der Mentalität und den Erkenntnissen der jeweiligen Sprachgemeinschaft steht. Sie ist eben „das Medium, in dem sich uns sämtliche Bereiche der Welt erschließen.“<sup>31</sup> Das Maskulinum als Basisform der Nomina Agentia stammt aus einer Zeit, als in diesen Bezeichnungen das sprachliche und das biologische Geschlecht übereinstimmten, denn Frauen waren tatsächlich nicht gemeint. Personenbezeichnungen auf -er/-ler bezeichnen Berufe und Tätigkeiten, die ursprünglich nur oder überwiegend von Männern ausgeübt wurden.<sup>32</sup> Das generische Maskulinum, das heute als nicht geschlechtergerecht betrachtet wird, belegt offensichtlich eine Gesellschaftsordnung, die fast ausnahmslos nur Männern das Auftreten in der Öffentlichkeit erlaubte. Das ist aber nicht das einzige Relikt einer Mentalität, die nicht mehr

---

<sup>28</sup> Ebd., S. 51.

<sup>29</sup> Stefanowitsch 2018, S. 36.

<sup>30</sup> Pusch 1984, S. 104.

<sup>31</sup> Wizorek/Lühmann 2018, S. 43.

<sup>32</sup> Pusch 1984, S. 152.

zeitgemäß ist. Es gibt in der Sprache viele andere Bezüge zu früheren Fehlglauben und Vorurteilen, die nicht der Wahrheit entsprechen und trotzdem erhalten geblieben sind. Uns steht beispielsweise ein beträchtliches lexikalisches Arsenal zur Verfügung, das Tiere aufgrund ihrer vermeintlich negativen Eigenschaften abwertet. Die moderne Biologie und Verhaltensforschung haben diese Fehleinschätzungen größtenteils widerlegt, trotzdem greift man oft auf Vergleiche und Metaphern mit Tiernamen zurück. Auch sagen wir Die Sonne geht auf/unter, obwohl jedes Kind weiß, dass die Sonne ein Fixstern ist, um den die Erde sich dreht.

Für die Geschlechtsspezifikation<sup>33</sup> mit Hilfe des Motionssuffixes -in sieht die Grammatik das Maskulinum als Ausgangsform vor, was aus Sicht der feministischen Sprachkritik nicht ganz in Ordnung ist, denn „Movierte Feminina sind nicht unabhängig von den Maskulina; sowohl synchron/diachron, morphologisch als auch realiter besteht für das Bezeichnete ein Verhältnis der Voraussetzung.“<sup>34</sup> Für die feministische Sprachkritik bedeutet das Folgendes:

Festzuhalten bleibt also, daß die movierte Form zur Bezeichnung weiblicher Menschen eine sprachliche Diskriminierung sozusagen ersten Ranges darstellt. Das hochproduktive Suffix -in konserviert im Sprachsystem die jahrtausendealte Abhängigkeit der Frau vom Mann, die es endlich zu überwinden gilt. Auch sprachlich.<sup>35</sup>

Trotz dieser Einwände bleibt dieses Suffix das produktivste Mittel, Feminina als Pendant zu Maskulina zu bilden und wenn man auf Frauen referiert, ist es meistens unentbehrlich.

### 3.2.2 Ausdrucksmöglichkeiten geschlechtergerechter Sprache

Die Strategien der geschlechtergerechten Sprache sind darauf ausgerichtet, die Frauen durch korrektes Repräsentieren auf sprachlicher Ebene sichtbar zu machen<sup>36</sup> und das zu korrigieren, was das generische Maskulinum falsch macht.

---

<sup>33</sup> Vgl. Glück, Helmut: *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart 1993, S. 220.

<sup>34</sup> Ebd., S. 406.

<sup>35</sup> Pusch 1984, S. 59.

<sup>36</sup> Vgl. Wizorek/Lühmann 2018, S. 36.

Als sprachliche Alternativen dafür werden folgende empfohlen<sup>37</sup>:

a) Neutralisierung durch geschlechtsabstrahierende Lexeme<sup>38</sup>. Lexikalische Mittel dafür sind geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen wie Mensch, Person, Säugling, Kind, Gast, Jugendliche, Personal u.a.. Erwünscht sind auch Umformulierungen, die keineswegs nur auf ein einziges Geschlecht Bezug nehmen lassen: Ansprechperson statt Ansprechpartner, Gehweg statt Fußgängerweg, ärztlicher Rat statt der Rat des Arztes.

Aus der Sicht der politisch korrekten Sprache sind solche Formulierungen ganz in Ordnung, doch eine gewisse Entpersonalisierung kann man diesen Ausdrücken nicht abstreiten. Wenn man sich als Frau bei generischen Ausdrücken wie Kollegen und Lehrer nicht mitgemeint fühlt, dann wird man als Büropersonal oder Lehrkraft weder als Frau noch als Mann ausdrücklich genannt.

Hierher gehören auch die umstrittenen substantivierten Partizipien Präsens (vor allem in der Pluralform) wie die Studierenden, die Teilnehmenden oder die zu Fuß Gehenden. Diese Substantive werden zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen empfohlen, da die Genusspezifikation im Singular nur durch den Artikel erfolgt, während die identischen Pluralformen als neutral gelten. Mehrere substantivisch gebrauchte Partizipien sind zwar zu festen Personenbezeichnungen geworden, aber das gilt eher für das Partizip Perfekt (z.B. der/die Abgeordnete, der/die Angeklagte, der/die Angestellte, der/die Delegierte, der/die Gefangene, der/die Gelehrte, der/die Gesandte, der/die Vorgesetzte) als für das Partizip Präsens (z.B. der/die Reisende, der/die Vorsitzende).

b) Doppelnennung (Paarform oder Splitting). Diese Variante ist die expliziteste Alternative. Obwohl die übliche Reihenfolge der Nennung bei Aufzählungen Maskulinum und danach Femininum ist, z.B. Schüler und Schülerinnen, wird sie meist nach umgekehrt, vor allem wenn man meint, „In der Sprache ist die Reihenfolge das Mittel, um die Rangordnung auszudrücken.“<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Vgl. Samel, Ingrid: *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. Berlin 2000, S. 71-82.. Vgl. Pusch 1984, S. 48-60.

<sup>38</sup> Vgl. Glück 1993, S. 220.

<sup>39</sup> Pusch 1984, S. 167.

Diese zwei sprachlichen Alternativen eignen sich sowohl für den mündlichen als auch für den schriftlichen Sprachgebrauch, die folgenden hingegen werden schriftsprachlich eingesetzt.

c) Verkürzte Doppelnennung. Das ist die mit Schrägstrich geschriebene Variante der Doppelnennung, z.B. Kollege/Kollegin, Kollegen/Kolleginnen, bei der beide Formen ausgeschrieben werden und die das Schriftbild auch am allerwenigsten beeinträchtigt.

d) Schrägstrich. Anders als bei der verkürzten Paarform kann bei der Nennung beider Genera der Schrägstrich auch im Wort auftreten, z.B. ein/e Schüler/in, Schüler/innen, eventuell mit einem Bindestrich gekoppelt, z.B. ein/-e Schüler/-in, Schüler/-innen. Diese Schreibweise wird nicht angewendet, wenn die Movierung außer dem Suffix -in einen Umlaut oder den Verlust des Endbuchstabens der maskulinen Form impliziert, z.B. Arzt vs. Ärztin, Erbe vs. Erbin oder wenn die Pluralformen es nicht zulassen, z.B. Barone vs. Baroninnen.

e) Klammerschreibung. Sie eignet sich nicht nur für den Singular, sondern auch für die Pluralformen der Substantive, wobei die Endung des Femininums Singular bzw. Plural eingeklammert wird, z.B.: Lehrer(in), Lehrer(innen). Zu beachten sind auch in diesem Falle die Einschränkungen, die von den Ausnahmen der Feminin- bzw. Pluralbildung auferlegt werden, z.B. Kolleg(inn)en, aber: Kollege vs. Kollegin, König(in), aber: Könige vs. Königinnen.

f) Binnen-I. Die Schreibung mit dem großen I im Wortinnern, z.B. StudentInnen, ist zwar als Kurzform der Doppelnennung ziemlich beliebt, doch sie entspricht im Unterschied zur Schreibform mit Schrägstrich und Klammer nicht den allgemeinen Rechtschreibregeln.

g) Gendergap (Unterstrich) und Gendersternchen. Diese Zeichen werden zwischen die männliche und weibliche Form Singular und Plural eingefügt, z. B. Mitarbeiter\_in, Mitarbeiter\_innen oder Leser\*in, Leser\*innen. Die Einschränkungen, die beim Gebrauch des Schrägstrichs (d) und bei der Klammerschreibung (e) gelten, sind auch bei dieser Variante gültig. Derartige Schreibweisen muten im Text ziemlich befremdend an und sind etwas gewöhnungsbedürftig. Trotzdem gelten der Gap und das Sternchen als Lösung, um Menschen mit nicht binären Geschlechtsidentitäten und intersexuelle

Personen in die Sprache miteinzubeziehen. Somit sind diese Zeichen „innerhalb eines Wortes Platzhalter für die geschlechtliche Vielfalt unserer Gesellschaft.“<sup>40</sup>

Die Diskussion um Sexismus in der Sprache erhitzt zuweilen die Gemüter, und das Bemühen nach sprachlicher Symmetrie droht in Haarspalterei zu entarten. Diese ausgleichende Gerechtigkeit, die man den Frauen zuteil werden lassen will, wurde von M. Jung wie folgt auf den Punkt gebracht:

Wird hier nicht der Sprache und der Grammatik eine zu große Last aufgebürdet, weil wieder mal das grammatische mit dem natürlichen Geschlecht in einen Topf geworfen wird? Wäre die These wahr, dass unsere vermeintlich „männliche“ Grammatik gesellschaftliche Verhältnisse zementiere, wären Frauen auf dem Wege der Gleichberechtigung nicht annähernd so weit vorangekommen, wie sie es zum Glück bereits getan haben.<sup>41</sup>

Da der Wortschatz offen für Neuschöpfungen ist, sind weibliche Berufsbezeichnungen wie *Geschäftsfrau* oder *Kauffrau* längst eingebürgert, denn aus der Notwendigkeit heraus, einen Sachverhalt zu bezeichnen, wird man auch immer auf bekannte Wortbildungsmuster zurückgreifen und neue Wörter schaffen. Letztendlich liegt es nicht allein an der Sprache, ob man sich als Frau ausgeschlossen fühlt oder nicht, wenn von Autofahrern, Zuschauern oder Kollegen die Rede ist, sondern vor allem an der empfundenen Zugehörigkeit zu der genannten Gruppe. Wenn man den „androzentrischen Sprachgebrauch“<sup>42</sup>, wie das generisch verwendete Maskulinum bezeichnet wird, nicht verteufelt, bedeutet das nicht obligatorisch, dass man die Vorherrschaft der Männer billigt. Andererseits bringt jede lexikalische oder morphologische Spezifikation für die Frau nichts, wenn die Menschen ihre veralteten Vorurteile nicht ablegen.

#### 4. Schlussbemerkungen

Politisch korrekte Sprache ist heute oberstes Gebot der öffentlichen Kommunikation. Man ist stets darauf bedacht, ja nicht einen sprachlichen

---

<sup>40</sup> Wizorek/Lühmann 2018, S. 40.

<sup>41</sup> Jung 2015, S. 142.

<sup>42</sup> Samel 2000, S. 55.

Fauxpas zu begehen, denn der kann das Renommee eines Menschen unwiderruflich ruinieren.

Obwohl die Verfechter der Politischen Korrektheit den Vorwurf von sich weisen, hat diese Sprachpolitik mit Zensur zu tun. Wenn Respekt und Toleranz zur Grundeinstellung eines Menschen gehören, so werden sich diese Eigenschaften auch in seinem Sprachgebrauch äußern. Die Politische Korrektheit mutet den Menschen zu, sie seien ohne von außen auferlegte Restriktionen gar nicht imstande, sich anders als diskriminierend und beleidigend auszudrücken. Und dabei lässt sich unter dem Deckmantel der Politischen Korrektheit eine menschenfeindliche Mentalität ohnehin sehr gut verbergen, denn die Sprache bietet unzählige Möglichkeiten, sich über andere Menschen mit der politisch korrektesten Wortwahl abfällig und verachtend zu äußern. Es ist, als würde man den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen: Aus Sorge um bestimmte Wörter hat man alle anderen vergessen.

Sprache ist so, wie sie ist: Sie beruht auf Konvention und auf Arbitrarität zugleich und ihre Gestalt verdankt sie der Einwirkung der Menschen im Laufe der Zeit. Die Meinung, durch Sprachreglementierungen könne ein Umdenken der Menschen erzielt werden, mag wohl für manche zutreffen. Aber die übermäßige Kontrolle verhindert nicht nur den unbefangenen Umgang mit der Sprache, sie kann auch Protest entstehen lassen.

Das Prinzip der Politischen Korrektheit ist an und für sich weder neu noch falsch. Die Ermahnung, andere so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte, gibt es auch sprichwörtlich formuliert als „Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.“ Andere Menschen zu achten und ihnen nichts anzutun oder zu sagen, was sie als verletzend empfinden könnten, gehört seit jeher zu den Leitsätzen zivilisierter Umgangsformen. Deshalb bedarf es auch keiner Sprachpolizei, die einem Takt und Toleranz vorschreibt, weil diese auf Mitgefühl beruhen. Der erhobene Zeigefinger der Politischen Korrektheit weist jedoch nicht darauf hin, denn bei allen seinen Postulaten der Gleichstellung und Antidiskriminierung fehlt ihr ein wichtiges Argument: die wahre Menschlichkeit.



## Literatur

### Sekundärliteratur

- Glück, Helmut (Hg.): *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart/Weimar 1993.
- Heusinger, Siegfried: *Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache. Eine Einführung*. München 2004.
- Jung, Marius: *Moral für Dumme. Das Elend der Politischen Korrektheit*. Hamburg 2015.
- Maier, Marco: *Politische Korrektheit. Wenn Tabus und Denkverbote das öffentliche Leben bestimmen*. Dornbirn 2013.
- Rada, Roberta: *Tabus und Euphemismen in der deutschen Gegenwartssprache*. Budapest 2001.
- Samel, Ingrid: *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. Berlin 2000.
- Schönbohm, Jörg: *Politische Korrektheit. Das Schlachtfeld der Tugendwächter*. Waltrop 2015.
- Stefanowitsch, Anatol: *Eine Frage der Moral. Warum wir politisch korrekte Sprache brauchen*. Berlin 2018.
- Trabant, Jürgen: *Die Sprache*. München 2009.
- Wagner, Hans: *Medien-Tabus und Kommunikationsverbote. Die manipulierbare Wirklichkeit*. München 1991.
- Wanczek, Christiane: *Lexikologie. Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen*. Göttingen 2010.
- Whorf, Benjamin Lee: *Sprache-Denken-Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie*. Reinbek bei Hamburg 1994.
- Wizorek, Anne/Lühmann, Hannah: *Gendern?! Gleichberechtigung in der Sprache. – Ein Für und Wider*. Berlin 2018.